

„Lernen ist alles, denn man weiß nie, wohin einen das Leben führt“

Egbert Steinke - Wirtschaftsjournalist

von Gudrun Küsel

Nein, klar war erstmal nichts. Vielleicht wollte er reisen, mit Menschen umgehen, sich mit Medien beschäftigen. Es war das Jahr 1956 und Egbert Steinke hatte gerade Abitur gemacht. ... Dann studiere doch etwas, würden Eltern heute sagen. Aber damals sagte das kein Mensch. Es war die Zeit des Rock 'n' Roll, der oft perspektivlosen, rebellischen Jugendlichen, die in den Trümmern der ehemaligen Reichshauptstadt



Egbert Steinke im DJV-Berlin-JVBB
Foto: Kundel-Saro

aufgewachsen waren. Man ging nicht „einfach so“ zur Uni, es gab auch kein Bafög. Nur sieben Prozent der Schüler mit Hochschulreife begannen ein akademisches Studium, heute wechselt etwa die Hälfte von der Schulbank direkt in den Hörsaal. „Nein, der anständige Abiturient machte damals eine Lehre“, erklärt Steinke. Bloß wo? Die Berliner Wirtschaft lag am Boden, die Betriebe verlagerten ihre Produktionen nach Westdeutschland.

Und so verlässt der Abiturient, Jahrgang 1937, die geteilte Stadt, absolviert in Düsseldorf eine Lehre als Einzelhandelskaufmann bei C&A Brenninkmeyer, lernt Steno und Buchhaltung, macht eine Prüfung als Schaufenster-Dekorateur und als Dolmetscher für Englisch. Er absolviert Praktika in Textilfabriken und wird Substitut für Herren- und Damen-Konfektion. „Hauptsache, du sammelst dir Qualifikationen an, es wird schon was daraus werden.“ Von den vierwöchigen Praktika der heutigen Studenten hält Egbert Steinke gar nichts. „Zu oberflächlich!“

Den 23-Jährigen zieht es bald nach Berlin zurück. An der Freien Universität und am Osteuropa-Institut der FU studiert er Nationalökonomie und Publizistik. Er lernt Russisch, denn „die meisten Studenten waren damals ‚Ostler‘ und konnten alle russisch“. Absolviert eine Rhetorik-Ausbildung, die damals für Studierende aller Fakultäten angeboten wurde. „Ich wollte mir meinen Berliner Dialekt abtrainieren.“ Während des Mauerbaus im August 1961 stand er an vorderster Front: im Kamera-Team des prominenten Berliner US-Korrespondenten Pierce Anderton von NBC arbeitet er ein halbes Jahr lang am Checkpoint Charlie – ein Studentenjob. Er geht als Austauschstudent ins Tito-Jugoslawien, arbeitet dort in der staatlichen



Egbert Steinke 1971 am Grenz-Kontrollpunkt
Heinrich-Heine-Straße in Berlin. Fotografieren war
hier eigentlich verboten. Foto: Rich Richter

Außenhandelszentrale und lernt dadurch den Messebetrieb kennen.

„Ich war nun fünfundzwanzig und kannte eine ganze Menge.“ Eine gute Voraussetzung, um Journalist zu werden, findet er und bewirbt sich 1963 beim *Handelsblatt* in Düsseldorf, der damals größten täglichen Wirtschaftszeitung und Börsenpflichtblatt. „In der Redaktion gab es nur gelernte Kaufleute. Da wollte ich weiterkommen, und so war es auch.“ Erstmals lernt er aber wieder mal was Neues: er volontiert in der Setzerei des Druckhauses *Der Mittag* in Düsseldorf. Das hieß: Umbruch, Bleisatz, Korrektur, Redaktion. Handelsblatt-Verleger

Friedrich Vogel schickt Steinke nach Berlin. Von hier aus wurde die „Ostberichterstattung“ organisiert. Die Wirtschaftskraft in den Staaten des Warschauer Paktes hatte zugenommen. Der Handel mit dem Osten verstärkte sich. Der Jungredakteur macht Reportage-Reisen zu den

Messezentren – besucht Leipzig, Polen, die Tschechoslowakei und andere osteuropäische Länder, die USA und Algerien. „Ich war ständig beiderseits der Mauer unterwegs.“ Und macht eine überraschende Erfahrung: „Der Handelsblatt-Verlag arbeitete mit ungewöhnlich vielen, weltweit ortsansässigen Korrespondenten zusammen, meist deutsch-jüdischen Emigranten. Eine spannende Kollegenschaft.“ Insgesamt findet er: „Früher war es einfach Journalist zu werden, man hatte eigentlich immer einen Job in Aussicht, heute ist alles so überakademisiert.“

Einige Jahre später leitet Egbert Steinke das Berliner Handelsblatt-Büro im Telegraf-Haus am Bismarckplatz, Tür an Tür mit Agence France Presse und dem linken „Berliner Extra-Dienst“ mit seinem Chef „Charlie“ Guggomos. Zu den Aufgaben des Redaktionsleiters gehörte auch die Organisation von Kultur- und Kunstmarktberichten und von Infos aus der Berliner Wertpapier-Börse.

Seinen „technischen“ Berufsalltag dieser Jahre beschreibt Egbert Steinke so: „Für die Arbeit hatten wir einen Lorenz Blatt-Fernschreiber mit gestanzten Lochstreifen, später auch einen Telex mit Tastenbedienung. Ferner Direktwahltelefon in die Hauptredaktion nach Düsseldorf.“ Richtig kompliziert war die Berichterstattung aus der DDR und den Ostblock-Ländern. Zwischen 1952 und 1972 konnte man von dort aus fast gar nicht oder nur mit stundenlangem Warten telefonieren, auch Fax musste meist angemeldet werden. „Telefonieren war ein Horror.“ Privates Fotografieren und Filmen in Ost-Berlin und der DDR waren nur eingeschränkt erlaubt. Es gab nie spontane Schalten beim Funk. „Deshalb mussten West-Berliner Korrespondenten immer zwischen Ost und West hin und her pendeln. Man fuhr zur Post und gab die Kommentare durch. ... Erst spät nötigte die DDR alle Westkorrespondenten, sich überteuerte Wohn-/Arbeitsräume im Osten zu mieten, meist in der Leipziger Straße, auch mein Handelsblatt hatte hier ein Büro.“

Über zehn Jahre bleibt Egbert Steinke beim *Handelsblatt*. Schreibt nebenbei für RIAS, WDR, NDR, SFB, DW regelmäßig Sendebeiträge. Wird danach für mehrere Jahre Leiter der Öffentlichkeitsarbeit bei der Bewag, bringt sich beim Ost-West-Energieverbund Berlins ein, wird das deutsche Mitglied im *Internationalen Verband der Deutschen Energieunternehmen* in Brüssel.

Im Jahr 1984 kommt ein „Ruf“ der IHK Berlin – das Angebot, Chefredakteur der Zeitschrift *Berliner Wirtschaft* und Sprecher der Industrie- und Handelskammer in Berlin zu werden sowie deren Informationsabteilung zu führen. Die IHK hatte damals noch ihren Sitz in der Hardenbergstraße gegenüber dem Steinplatz. Steinke erinnert sich: „Die Elektronik hielt damals noch sehr langsam Einzug in die Büros. Erste PCs kamen, Mobiltelefone, eine eigene Website.“ Dann, nach 1989, als die Berliner Mauer fällt, besonders aber nach dem Hauptstadttumzug, startet die Berliner Wirtschaft durch. Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin ebenso. Im Jahr 1998 zieht die IHK in das neue Ludwig-Ehrhardt-Haus in der



Neujahrsempfang der IHK Berlin am 14. Jan. 2011 im Ludwig Erhardt Haus. Foto: Amin Akhtar/IHK Berlin

Fasanenstraße um. In den neuen Bundesländern werden neue IHKs gegründet – in Brandenburg allein drei. Es gibt ständig neue Aufgaben. Vom Wirtschaftsjournalisten Steinke ist voller Einsatz gefordert.

Egbert Steinke engagiert sich seit langem für seine Kollegen im DJV. Arbeitet viele Jahre im Fachausschuss *Journalisten in Wirtschaft und Verwaltung*, erarbeitet dort Honorarvergleichslisten und Arbeitsbeschreibungen. Er wird Berliner Vertreter im *Pressekreis des BDI* (Bundesverband der Deutschen Industrie), ist im *Club Berliner Wirtschaftsjournalisten* (CBW) tätig.

Mit 63 Jahren, im Jahr 2000, scheidet er aus der IHK aus. Im DJV bleibt er jedoch weiter aktiv. Er engagiert sich in der Deutsch-Polnischen Gesellschaft. In einer Weddingener Grundschule betreibt er Sprachtraining für nichtdeutsche Kinder, hilft bei der Schülerzeitschrift. Denn – das hat er selbst in all den Jahren erfahren: „Lernen ist wichtig, man weiß ja nie, wohin einen das Leben führt.“

*Dieser Artikel beruht u.a. auf einem Bericht von Egbert Steinke im Rahmen der Reihe „Mein Weg in den Journalismus“ im **KT Generation +** des DJV Berlin im Dezember 2016.*